

## BEMERKUNGEN ZU EINIGEN FELSBILDERN IN MESOPOTAMIEN UND ANATOLIEN

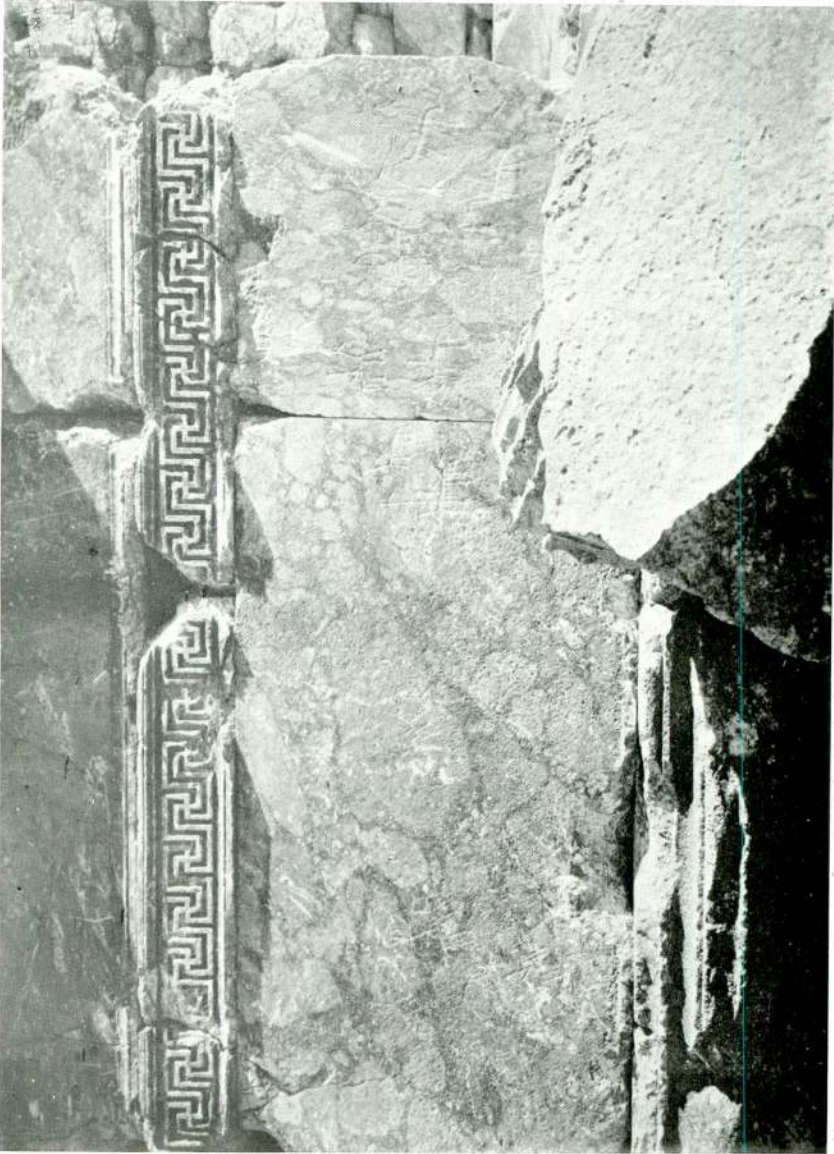
Prof. Dr. KURT BITTEL

### DEMIRKAPU

Felix von Luschan hat in der Zeitschrift für Ethnologie 54, 1922, 181 ff. Felsbilder veröffentlicht, die von einem Herrn Plueschke während des ersten Weltkrieges bei Demir-Kapu an der Strasse Nisibin-Musul aufgefunden worden waren.<sup>1</sup> Die grosse Mehrzahl dieser Petroglyphen hielt v. Luschan für sehr alt und erklärte sie für "vorhethitisch (vor dem 3. oder 4. Jahrtausend v. Chr.)". Valentin Müller widersprach zwei Jahre später dieser Auffassung und glaubte, "die Zugehörigkeit der Petroglyphen zum hethitischen Kulturkreis des 2. Jahrtausends erwiesen zu haben".<sup>2</sup> Ermisst man den Stand der vorderasiatischen Archaeologie vor dreissig Jahren, so wird man diese Deutung nicht für befremdlich halten. Die wenigen Analogien, die Müller mit Darstellungen auf gesicherten hethitischen Monumenten damals erkennen wollte, kann man jedoch heute —und würde er selbst— nicht mehr als beweisend für das Alter dieser Petroglyphen ansehen. Die Bilder von Demir-Kapu sind daher später kaum je bei Erörterungen über altvorderasiatische Kunst in Betracht gezogen worden, nicht nur weil sie ausserhalb jener Reihe stehen, die mit Recht als Kunst im üblichen Sinne gilt, sondern auch weil man sich scheute, eine genauere Zuweisung zu wagen. Nun sind aber soeben die Verfasser des Buches *Alt-Syrien* (Tübingen 1951) insofern zu v. Luschan's Meinung zurückgekehrt, als auch sie die Felsbilder für sehr alt halten und einer bestimmten Kulturperiode zuweisen: Neolithikum

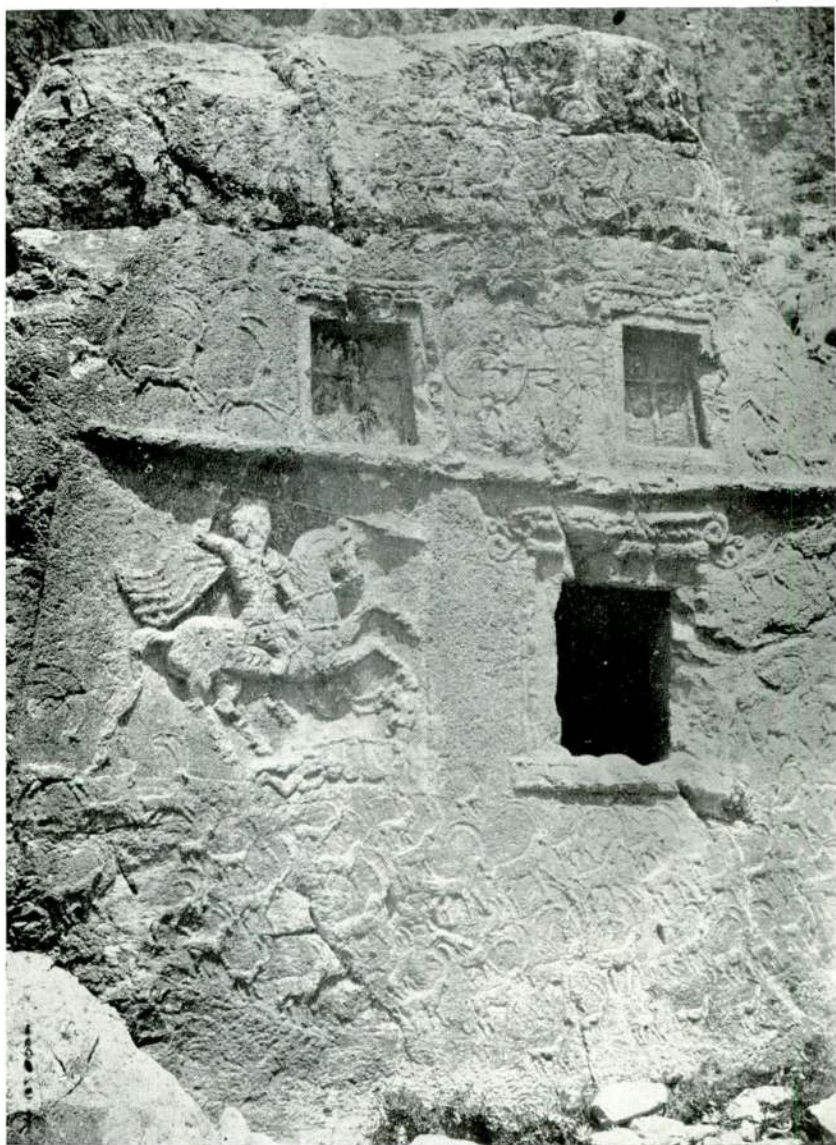
<sup>1</sup> Demir-Kapu liegt im Tal des Sél el Chunezir, einem der zahlreichen Wasserläufe, die sich im er Radd vereinigen und von links her dem Djaghdjagh zufließen. Kiepert, Blatt D VI Nsébîn (2. Ausgabe 1914). Die Bahnlinie nach Mosul verläuft nur wenig südlich. Über die alten Karawanenwege: C. Ritter, *Erdkunde*, Bd. VII, 2. Abt., 11. Teil drittes Buch (Berlin 1844) 428.

<sup>2</sup> *Zeitschrift für Ethnologie* 56, 1924, 176 ff. (der zitierte Satz S. 179).



Res. 1 — Çavdarhisar - Aezani.

*K. Bittel*



Res. 2 — Bozkır.

(a.O. S. 46, Abb. Nr. 687-697). Eine eingehende Begründung dieser Datierung konnte wohl der Bestimmung des Buches entsprechend nicht gegeben werden. In Anbetracht der Darstellung von Reitern (Alt-Syrien 208, Nr. 696) oder von zur Karawane formierten Kamelen (Zeitschrift für Ethnologie 54, 1922, 188 Fig. 54)<sup>3</sup> dürfte sie auch schwer zu geben sein. Müller war entschieden auf dem richtigen Wege, wenn er auf die Reiterdarstellungen besonderes Gewicht legte (a. O. 177 f.) und aus ihnen schloss, dass die Petroglyphen vor dem 2. Jahrtausend v. Chr. nicht denkbar seien. Aber auch dieser terminus post quem laesst zahlreiche Möglichkeiten offen, denn unter den Darstellungen von Demir-Kapu fehlen alle Einzelheiten solcher Art, wie etwa Tracht, Bewaffnung, Fauna u.a., die nur für eine bestimmte Periode bezeichnend und somit für die Datierung verpflichtend waeren. Auch widersetzen sich aus naheliegenden Gründen rohe Bilder dieser Gattung, die von gaenzlich ungeübter Hand gefertigt und keinerlei Gesetzen unterworfen sind, vollkommen der Einordnung in ein bestimmtes Entwicklungsstadium der Kunst im höheren Sinne. Die Stadien vom Einfacheren zum Vollkommeneren, die Plueschke erkennen wollte (bei v. Luschan a.O. 191), treffen nicht zu; alles beruht vielmehr auf den gleichen primitiven Vorstellungen und ist nur gradweise verschieden. Dass trotzdem erhebliche Altersunterschiede zwischen den Bildern im einzelnen nicht ganz ausgeschlossen sind, versteht sich von selbst. Aber so, wie sie an den Felsen von Demir-Kapu stehen, ist nicht einmal gesagt, dass sie dem Altertum angehören. Die Sachlage am Ort selbst laesst, wie so oft dort, wo kunstlose Felsbilder für sich und ohne Bindung zu zeitlich Fixierbarem stehen, keine Entscheidung über das Alter zu.

Aehnliche oder gar nahe verwandte Bilder kennt man auch sonst im westlichen Teile Vorderasiens<sup>4</sup>. Zwei Demir-Kapu ver-

<sup>3</sup> Vgl. dazu jetzt R. Walz, Zum Problem des Zeitpunktes der Domestikation der altweltlichen Cameliden (Zeitschrift der Deutschen Morgenlaendischen Gesellschaft 101, 1951, 29 ff.), wo übrigens Demir-Kapu —mit Recht— nicht berücksichtigt ist.

<sup>4</sup> Die von Adiyaman in der Kommagene, südwestlich vom Nemrud-Dağ, die E. Pittard zum Teil für jungpalaeolithisch zu halten geneigt ist (Archives Suisses d'Anthropologie Générale 8, 1939, 188; Probe: Alt-Syrien 207 Nr. 686), möchte ich ausser Betracht lassen, weil mir die graphische Wiedergabe zu einer einwandfreien Beurteilung nicht auszureichen scheint. Man muss bessere Reproduktionen und vor allem eine detailliertere Beschreibung abwarten.

wandte Reiterdarstellungen finden sich am Torgewände des zum römischen Limes in Syrien gehörenden Postens von Nemâra<sup>5</sup>, darunter steht in griechischen Buchstaben der Name eines Soldaten oder Offiziers: Flavios Hadrianos. Im Dschebel Tenf gibt es sehr ähnliche Reiter zu Pferde, datiert durch safaitische Inschriften<sup>6</sup>. Aber mit diesen Beispielen, die ich hier nur für zahlreiche andere nenne, ist für die Datierung von Demir-Kapu nichts gewonnen, denn beide —Nemâra und Dschebel Tenf— sind, zeitlich gesehen, nur ein zufällig enger Ausschnitt innerhalb einer zeitlosen Kunst. Wie weit man diese Zeitspanne aufwärts auszudehnen hat, zeigt ein anderes Beispiel. Schlagende Analogien zu Demir-Kapu liegen weit westlich aus Çavdarhisar im Vilayet Kütahya vor, die ich am Orte selbst zu studieren Gelegenheit hatte. Die Figuren sind auch hier, genau wie dort, mit einem spitzen Werkzeug durch viele Einzelschläge in die Oberfläche des Steins eingetieft, wodurch die Rinde entfernt und ein sehr flaches Tiefrelief ohne ganz scharfe Begrenzung erzielt wurde. Einfache Ritzung dagegen konnte ich in keinem Falle sicher beobachten. Ausser diesem technischen Moment geht aber die Übereinstimmung mit Demir-Kapu noch entscheidend weiter. Nicht nur sind die Grössenverhältnisse dieselben, sondern auch im Gegenstand des Dargestellten besteht weitgehende Analogie: Reiter mit Lanzen, Bogenschützen, Bergziegen, menschliche Gestalten mit erhobenen Armen, ja selbst so singuläre Darstellungen wie Zeitschrift für Ethnologie 54, 1922, 187 Fig. 31 (Demir-Kapu) finden sich in Çavdarhisar ebenfalls. Es kann daher kein Zweifel sein, dass man es hier wie dort mit Zeichnungen zu tun hat, die nicht nur den gleichen technischen Bedingungen, sondern auch den gleichen inhaltlichen Voraussetzungen entsprechen (Abb. 1).

In Çavdarhisar ist man, was die Altersfrage betrifft, nicht verlegen. Denn die Bilder befinden sich hier nicht an einem Felsen, sondern an der nördlichen Aussenwand der Cella (Abb. 1) und an der Innenseite der nördlichen Ante des Zeus-Tempels von Aizanoi in Phrygia Epiktetos. Die Flächen sind förmlich damit übersät, an der Ante sogar so hoch hinauf, dass die Reichweite vom Boden

<sup>5</sup> A. Poidebard, *La Trace de Rome dans la désert de Syrie* (Paris 1934) Pl. LII b (Text 62).

<sup>6</sup> Poidebard a. O. Pl. XCVIII a/b (Text 126).

des Pronaos aus weit übertroffen wird. Einige Bilder sind überdies am Ostende der Cella-Wand in eine griechische Inschrift aus der Zeit Hadrians hineingesetzt, die Buchstaben zerstörend. Die Bilder von Çavdarhisar sind also jung, jünger als der kaiserzeitliche Tempel, jünger aber auch als die christliche Kirche, in die das Heiligtum später verwandelt worden ist, denn auch zu dieser Zeit war für solche Darstellungen kein Platz. Die Entscheidung, wem sie zuzuweisen sind, faellt nunmehr leicht: dem Stamme der Çavdar, der sich ausser in der Gegend von Ankara und Eskişehir gerade hier im Gebiete von Kütahya im späteren 13. Jahrhundert niedergelassen<sup>7</sup> und dem alten Aizanoi seinen Namen —Çavdarhisar (d.i. Çavdar-Schloss)— gegeben hat. Die Çavdar's sind sogar, wie M. Schede vermutet<sup>8</sup>, für ganz späte Bauten am alten Propylon des Tempelbezirkes verantwortlich zu machen, den sie zum Teil zu einem Befestigungswerk umgestaltet haben.

In den Petroglyphen von Demir-Kapu das Werk neolithischer Besiedler Nordmesopotamiens zu sehen, ist also verfehlt. Man hat es mit viel jüngeren Bildern zu tun. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sie ihren Ursprung zum Teil sogar erst arabischen oder türkischen Stämmen verdanken, die hier an der wasserreichen Stelle längere oder kürzere Zeit Aufenthalt nahmen und unter entsprechenden geistigen Voraussetzungen wie die Çavdar's ihre anspruchslosen Bilder und Damga's auf die Felsen setzten. Die Petroglyphen von Demir-Kapu unterstehen daher nicht der Zustaendigkeit des Archäologen, sondern des Ethnographen.

#### BOZKIR

Der verstorbene Gaffer Totaysalgır, ein um die Aufspürung alter Denkmäler im weiten Umkreis Konya's verdienter Mann<sup>9</sup>, machte 1937 in einer wenig verbreiteten Schrift —Konya'da eski iserler aramalarından 3, 1937, 47 ff.— die Mitteilung, dass er etwa eine Stunde vom Dorfe Yelbeyi entfernt, im Bezirk Bozkır,

<sup>7</sup> Vgl. M. Fuad Köprülü, Les origines de l'Empire Ottoman (Paris 1935) 53. Auseinandersetzung zwischen den Çavdar's und den Osmanen der Frühzeit: J. v. Hammer Geschichte des Osmanischen Reiches I (Pest 1827) 74.

<sup>8</sup> M. Schede, Ayzani Kılavuzu (Ankara 1935) 5.

<sup>9</sup> Über ihn vgl. auch H. V. Morton, In the steps of St. Paul (London, 5. Aufl. 1949) 194 ff.

im Tale des oberen Göksu, auf Felsen Reliefs von Steinböcken, nahebei auch eines Reiters gefunden habe. Eine von ihm leider etwas undeutlich reproduzierte Photographie zeigt die Steinböcke in ziemlich dichten Reihen in nach rechts gerichteter Bewegung<sup>10</sup>. Seitdem zählten diese Bilder unter jene Anatoliens, die als hohen Alters, wenn nicht gar als urgeschichtlicher Entstehung verdächtig galten. Ich habe 1940 die Frage offen gelassen, die Datierung in nachantike Zeit aber als unwahrscheinlich bezeichnet<sup>11</sup>. Auch H. Th. Bossert nahm vor Autopsie des Monumentes Abstand von einer genaueren zeitlichen Zuweisung, sagte lediglich, dass er es "vorläufig für 1. Jt. v.d.Z." halte (Alt-Anatolien, Textseite 86).

Wir haben alle, nicht zuletzt verführt durch den Bildauschnitt, den Totaysalır ohne dies ausdrücklich zu bemerken vom Ganzen gab, wie auch durch seine ungenügende Beschreibung, übersehen, dass es sich nicht um einen Neufund, sondern um ein bekanntes Denkmal handelt. Als die Leute von Yelbeyi am 1. Juni 1952 meine Kollegen Arif Müfid Mansel, K. Erdmann, P. Verzone, Hallet Çambel, Afif Erzen, Jale İnan und mich nebst einer Anzahl von Studenten von ihrem auf der Hochterrasse gelegenen Dorfe in die tiefe, fast cañon-artige Schlucht des obersten Kalykadnos (Göksu) hinunterführten und uns dort auf der talwaertigen Seite eines Felsblockes die Bilder zeigten, ergab es sich sogleich: Totaysalır's Fund ist identisch mit dem von Sterret vor nahezu 70 Jahren entdeckten Felsgrab Akyapı oder Akkale<sup>12</sup>, das auf der Kiepert'schen Karte unter dem zuerst genannten Namen verzeichnet ist<sup>13</sup>. Sterret's leider nicht durch eine Abbildung, was den Irrtum viel früher aufgeklärt haette, unterstützte Beschreibung ist so gut, dass kaum wesentliches zur Ergaenzung zu sagen ist. Der Felsblock enthaelt eine rechteckige Grabkammer mit umrahmter Tür auf der Talseite, darüber sieht man auf einer Horizontalleiste zwei Scheinfenster mit aehn-

<sup>10</sup> Seine Abbildung wiederholt bei Bossert, Alt-Anatolien 293 Nr. 1116.

<sup>11</sup> *Archaeologischer Anzeiger* 1940, 559. Grundzüge der Vor- und Frühgeschichte Kleinasiens (Tübingen, 2. Aufl. 1950) 15 habe ich mich gegen Zuweisung zum Palaeolithikum ausgesprochen.

<sup>12</sup> J. R. Sitlington Sterret, *The Wolfe Expedition to Asia Minor* (Papers of the American School of Classical Studies at Athens III 1884—85) 44 f.

<sup>13</sup> Kiepert, Blatt D III Ermenek: Ak Japy.

lichem Gewaende. Die ganzen Flaechen der Fassade sind mit Reliefs bedeckt: in überwiegender Zahl ganze Herden von Steinböcken oder Bergziegen, mitten unter ihnen in einigen Beispielen auch jagende Hunde.<sup>14</sup> Zwischen den beiden Fenstern ist ein Bogenschütze dargestellt, der seinen Pfeil gegen eine ihm zugekehrte Bergziege richtet. Der Hund des Jaegers befindet sich zwischen beiden im Lauf nach rechts, also der Ziege zu. Links von der Tür und von ihr durch eine glatte, relieflose Felsflaechen getrennt ist in einem rechteckigen Bildfeld von 1,57 m Basislänge ein Reiter nach rechts sprengend dargestellt mit stossbereiter Lanze, Panzer, wehendem Mantel, barhaeuptig, das Pferd reich aufgezaeumt, auf dem Boden rechts unten gefaellte und gefesselte Feinde. Links unten schneiden Bergziegen in dieses Bildfeld ein. Tiere der gleichen Gattung sind übrigens, freilich nicht in so dichter Haeufung, auch an der talabwaerts gerichteten, zur Fassade des Felsgrabes nicht genau im rechten Winkel stehenden Seite des Felsblockes zu sehen. Man bemerkt dort auch grosse, kreisrunde Scheiben, die wahrscheinlich als Schilde zu deuten sind. Aber diese Flanke des Felsens ist ziemlich hoch hinauf mit Steinschutt bedeckt, den man zum genaueren Erkennen der Einzelheiten entfernen sollte (Abb. 2).

Man hat es also nicht mit hochaltertümlichen Felsbildern, schon garnicht mit Höhlenzeichnungen zu tun, sondern mit dem Felsgrave eines isaurischen Grossen der Kaiserzeit, der auf der Fassade und auf der rechten Seite seiner Grabkammer darstellen liess, was immer die isaurische Hauptleidenschaft dieser "genus hominum vagum et rapinis suctum magis quam agrorum cultibus"<sup>15</sup> gewesen ist: Krieg und Jagd. Die "Felsbilder" von Yelbeyi<sup>16</sup>, in

<sup>14</sup> Z. B. rechts vom rechten Fenster, auch schraeg links unter der Tür.

<sup>15</sup> Sallust Hist. II 85 Maur. (Stelle bezieht sich höchstwahrscheinlich auf die Isaurier).

<sup>16</sup> Etwa 300 m flussaufwaerts vom Felsgrab verengt sich das Tal zu einem weglosen Felstor, das nur gerade den Wassern Raum bietet. Die Felswaende steigen beidseitig des Cañon um mehrere hundert Meter hoch an. Die Wand auf der rechten Flussseite, also auf der gleichen wie Akyapı, führt dort den Namen Kaleönü. In ihr finden sich Nischen und Grotten in drei bis vier, aber naturgemäss unregelmässigen Etagen. Einige besitzen Mauerabschlüsse oder wenigstens Reste von solchen nach aussen. Spuren einer sehr kleinen, tonnenüberdachten Felskirche glaubten wir zu erkennen. Auch sind Löcher in den Felswaenden erhalten, die einst zur Aufnahme von Tragbalken für hölzerne Galerien gedient haben, welche die einzelnen Etagen verbanden. Also ein typisches Höhlendorf



der Luftlinie nur 8 km von Isaura Vetus, unterstehen also nicht der Zustaendigkeit der Praehistoriker, sondern der klassischen Archaeologen, denen vielleicht die beigegebene Photographie des Monuments willkommen ist (Abb. 2).

Istanbul ( Juli 1952 )

in schwindelnder Höhe. Die Mauern sind alle grob aus Bruchsteinen konstruiert, aber mit Kalkverputz, zum Teil gemörtelt. Byzantinische Keramik kann man dort auflesen. Unter einem Felsdach ca 30-40 m über der Talsohle fanden wir jedoch handgemachte, sehr primitive Keramik, darunter ein Stück mit roter Streifenbemalung gleicher Technik. Diese Scherben sind prachistorisch, und auch das bemalte Bruchstück unterscheidet sich vollkommen von der Schwarz (Streifen) auf Rot bemalten hellenistischen und kaiserzeitlichen Scheibenware, die in Isaurien haeufig und für dieses Land typisch ist, u.a. in Isaura Vetus massenhaft vorkommt, aber bis jetzt nicht beachtet wurde. Ich hoffe, darauf demnaechst an anderer Stelle eingehen zu können.